

**MECKLENBURGISCHE GESCHICHTE
IN EINZELDARSTELLUNGEN. HEFT
X. MECKLENBURG ZUR ZEIT DES
DREISSIGJÄHRIGEN KRIEGES, 1603-
1658**

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649776399

Mecklenburgische Geschichte in Einzeldarstellungen. Heft X. Mecklenburg zur Zeit des Dreissigjährigen Krieges, 1603-1658 by Heinrich Schnell

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

www.triestepublishing.com

HEINRICH SCHNELL

**MECKLENBURGISCHE GESCHICHTE
IN EINZELDARSTELLUNGEN. HEFT
X. MECKLENBURG ZUR ZEIT DES
DREISSIGJÄHRIGEN KRIEGES, 1603-
1658**

Mecklenburgische Geschichte

in

Einzeldarstellungen

Herausgegeben von den Herren:

Museumskonservator Gymn.-Professor Dr. **R. Beltz**-Schwerin,
Pastor emer. **Carl Beyer**-Schwerin i/M., Gymn.-Prof. **A. Riiche**-
Ludwigslust, Gymn.-Prof. Dr. **A. Rudloff**-Schwerin, Oberlehrer
Dr. **H. Schnell**-Güstrow, Geh. Reg.-Rat Dr. **E. Schröder**-Schwerin,
Gymn.-Prof. Dr. **R. Wagner**-Schwerin

Heft X

Mecklenburg zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges 1603—1658

Von

Dr. **H. Schnell**-Güstrow

Berlin

Wilhelm Süsserott

Verlagsbuchhandlung

1907

Mecklenburg zur Zeit
des Dreißigjährigen Krieges
1603—1658

Von

Dr. H. Schnell-Güstrow

Berlin

Wilhelm Süsserott

Verlagsbuchhandlung

1907

Inhaltsübersicht.

	Seite
1. Der Streit um die händische Micegierung	1—22
2. Die Defensionspolitik am Vorabend des großen Krieges	23—35
3. Mecklenburgs Anteil am niederfächf.-dänischen Krieg	36—51
4. Der neue Herzog	52—67
5. Das schwedische Bündnis	68—84
6. Die mecklenburgische Vermittlung	85—105
7. Der Friede	106—119
8. Die Jugend des Herzogs Guſtav Adolf	120—127
9. Die letzten Jahre der Regierung des Herzogs Adolf Friedrich	128—143
10. Anmerkungen	144—185

Vorrede.

Die Geschichte Mecklenburgs im Jahrhundert des großen Krieges erfreut sich deshalb allgemeiner Beachtung, weil sie mit dem Namen Wallensteins verknüpft ist, auch wohl, weil das Land zu einem großen Teil den Schauplatz jenes Krieges bildete und vor andern Ständen beim Friedensschluß die Kosten desselben zu tragen hatte.

Die vorliegende Darstellung will der Wallensteinforschung nichts Neues bieten. Die Quellen fließen für diese nämlich nicht in Mecklenburg, sondern wie der Usurpator die ganze Einrichtung seines Güstrower Schlosses mit sich nahm, so hat er auch sein Archiv fortgeführt, und was an Spuren im Lande vorhanden war, ist bereits in den Jahrbüchern für mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde veröffentlicht worden. Die Aufgabe bestand lediglich darin, den vorhandenen Stoff im Rahmen der Gesamtgeschichte des Landes zur Darstellung zu bringen.

Für letztere gibt es außerordentlich ergiebige Quellen, die nur zu einem sehr geringen Teil in den genannten Jahrbüchern erschlossen sind. Ich erwähne auch hier in erster Linie die Urkunden und Akten des Geh. und Hauptarchivs zu Schwerin, die der Art der Darstellung entsprechend nicht erschöpfend ausgenutzt werden konnten — die Acta invasionum hostilium harren noch immer ihres Bearbeiters, der eine Kriegsgeschichte im besondern schreiben will —; benutzt worden sind außerdem zahlreiche Aufzeichnungen, welche sich in Pfarrarchiven finden, und die Pastor em. Beyer, der eine Sammlung veranstaltet hatte, mir freundlichst zur Verfügung stellte; verwertet worden sind endlich die Nachrichten, welche ich in zahlreichen geistlichen und weltlichen Archiven, die ich zu einem andern wissenschaftlichen Zwecke durchforschte, auffand.

Allen den Herren, welche mich freundlichst unterstützten, sei der gebührende Dank auch hier ausgesprochen.

Leider blieb es mir ver sagt, die Kulturgeschichte des Landes, welche

im 17. Jahrhundert besonders anziehend ist, in der Darstellung mehr, als geschehen ist, heranziehen. Diese recht dankbare Aufgabe hat vielmehr Pastor Beyer in den Ergänzungsheften 1—3 zum vorliegenden Geschichtswerk im Zusammenhang und mit Glück bereits vorweggenommen.

Dennoch dürfte die Geschichte jener kriegerischen Zeit mit Recht die Beachtung verdienen, welche man ihr auch sonst schenkt. Die äußere und nicht minder die innere Geschichte des Landes ist von Kämpfen erfüllt, deren Folgen noch heute nachwirken, jene in den untergegangenen Dörfern und der Verschiebung der Besitzverhältnisse, diese in den ständischen Gerechtsamen. Und im Mittelpunkt beider steht die bis zum Eigensinn strenge, ja fast knorrige Persönlichkeit des Herzogs Adolf Friedrich, der nicht immer mit Geschick und Glück, aber mit Ernst und Eifer sein Land durch jene Kämpfe hindurchführte.

Güstrow, den 9. Februar 1907.

Dr. Schnell.

1. Der Streit um die ständische Mitregierung.

Die finanzielle Bedrängnis, in welcher sich die mecklenburgische Landesherrschaft nach dem Tode Ulrichs 1603 und zu Anfang des 17. Jahrhunderts befand, kann nicht besser als durch die Tatsache ausgedrückt werden, daß Herzog Karl zum Begräbnisse seines Bruders Ulrich 3000 fl. aus dem Türkensteuerlasten entnehmen mußte, und daß die beiden jungen Herzoge Adolf Friedrich und Johann Albrecht ihre jährlichen Einkünfte nur mit 6000 fl. berechneten. Eine große Schuldenlast nämlich drückte das herzogliche Haus und verhinderte es, daß nach Johann Albrechts Vorgang Adolf Friedrich etwaige Ansprüche auf die Primogenitur durchsetzen konnte. Aber auch das Land klagte über große Armut.¹⁾

Das Streben der beiden Herzoge Adolf Friedrich und Johann Albrecht nach gesondeter Herrschaft, der Widerstand der Stände gegen die verlangte Schuldabtragung, die endliche Willigkeit derselben zu letzterer unter der Bedingung verstärkter Privilegien sowie ungeteilter Lande und mit dem Ergebnis anerkannter ständischer Mitregierung bezeichnete den Gang der inneren Politik des mecklenburgischen Territoriums im ersten Viertel des neuen Jahrhunderts.

Im Besitze seiner Ämter Broda und Wesenberg sowie der Johanniterkomturei Mirow hatte Herzog Karl, der jüngste Sohn Albrechts des Schönen, ein stilles Leben geführt, sich der Bewirtschaftung seiner Güter und dem edlen Weidwerk widmend. Darin hatte die 1592 erlangte Administration des Bistums Raseburg keine besondere Änderung bewirkt. Der Tod seines älteren Bruders Ulrich jedoch betraute den 63 jährigen Fürsten mit der Aufgabe der Regierung des güstrowischen Landesteils und mit der Führung der Vormundschaft im Schwerinschen Teil für seine beiden Großneffen Adolf Friedrich (geb. 15. Dezember 1588) und Johann Albrecht (geb. 5. Mai 1590). Beide Prinzen verließen nämlich die Heimat, um sich durch fleißiges Studium

in Leipzig, Straßburg und Basel sowie durch Reisen in Frankreich, der Schweiz und Italien auf ihren künftigen Beruf vorzubereiten. Daheim blieb ihre verwitwete Mutter, die Herzogin Sophie, und klagte auf ihrem Wittwenstuhle über das Glend ihres Lebens und die Armutigkeit ihrer Leibgebingsärnter Kehlra, Wittenburg und Lütz, indem sie jedoch mit emsigem Fleiße und zäher Ausdauer ihre Einkünfte verbesserte und ihre einzige Tochter Anna Sophie erzog. Ein besseres Los hatte Ulrichs Witwe, die Herzogin Anna, auf ihrem Wittwenstuhle zu Grabow, die durch keine Not bedrückt wurde, und Ulrichs Tochter Sophia, Wittve des Königs Friedrich II. von Dänemark, die den Nachlaß des verstorbenen Vaters erbt, aber allen Erbanstücken an das Haus Mecklenburg gegen eine Zahlung von 50 000 fl. entzagte.²⁾

Die Not des herzoglichen Hauses trieb Herzog Karl zur Einberufung der Stände, die am 25. Juni 1606 zu Sternberg tagten. Allein diese setzten jener den Hinweis auf die eigene Not entgegen und suchten den Herzog mit ihrer Bereitwilligkeit zu vertrösten, helfen zu wollen, wenn die jungen Fürsten erst zur Regierung gelangt wären. Sie forderten jedoch schon jetzt die Untersuchung der Bücher des Rentmeisters, dem sie ziemlich offen Veruntreuung großer Summen schuld gaben, und verlangten zur Rechnungsablegung zugezogen zu werden.³⁾

Erscheint diese Forderung der Billigkeit gemäß und den Umständen entsprechend, so zeigt sich in einer anderen das Bestreben nach ständischer Mitregierung ohne alle Verhällung. Der Kreistag nämlich hatte die auf dem Reichstag 1605 bewilligte Türkenhilfe ausgeschrieben, und Karl hatte sich dieses Beschlusses nicht weigern können, obwohl die 1603 zu Regensburg beschlossene Hilfe noch sehr unvollständig zur Ein Sammlung gelangt war. Die Landschaft erklärte sich nun zwar zur Bezahlung der beiden Steuern bereit, jedoch unter der Bedingung, „daß ohne vorgehenden Landtag ihr hinfüro keine Steuern aufgedrungen werden möchten“. Dies hieß nicht mehr und nicht weniger, als daß die Stände ein Steuerbewilligungsrecht behaupteten, das auch vor den Reichsanlagen und den Forderungen der kreisständischen Verfassung nicht Halt machte, und da das Verhalten des Herzogs auf Land- und Kreistagen somit an die Meinung der Stände geknüpft war, bedeutete es in der Tat die Ausübung einer ständischen Mitregierung.⁴⁾

Die Stände brachten weiter auf demselben Landtage eine Reihe von Beschwerden und Wünschen, sog. Gravamina vor. Zur Behandlung dieser und zu weiteren Verhandlungen wegen der Landeshilfe ward ein Ausschuß von den Ständen beliebt, und dieser trat im April 1607 auf einem Deputationstag zu Güstrow zusammen. Aber auch hier ward keine Hilfe zum Schuldenabtrag gewährt, so daß Herzog Karl nicht ohne Bitterkeit erklärte, es bestehe Gefahr, daß die verpfändeten Ämter an Fremde verkauft werden müßten. Und auch in der Steuerfrage gab man nicht nach. Die Regierung nahm den Standpunkt ein, daß eine Berufung der Stände nur dann nötig wäre und gewesen wäre, wenn „eine Beratung vounöten, oder wenn sie ihrer Obrig-